

Vermischtes.

* Ueber die Schulverhandlung im Bremen. Dr. Dippold ist noch zu berichten: Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts werden einige Stellen aus den von dem Angeklagten in lateinischer Sprache niedergeschriebenen „Unterrichtssätzen“ verlesen, die, wie der Erste Staatsanwalt bemerkt, man von seinem Schüler der zweiten Katedralschule erwartet hätte, daß ein Mann, der sich angemahnt habe, den wissenschaftlichen Unterricht zweier Knaben zu leiten, ein so fortsetztes Leben fürchtete. — Der Vorlesende verliest die den Geschworenen vorliegenden Schuldrungen: 1. Ist der Angeklagte schuldig, den im Jahre 1889 geborenen Knaben Heinz Koch, Sohn des Bankdirektors Koch in Berlin, mittels eines gefährlichen Werkzeuges in einer das Leben gefährdenden Behandlung höchstens tödlich mißhandeln zu haben, wodurch der Tod des Heinz Koch verursacht worden ist? 2. Ist der Angeklagte schuldig, den 1891 geborenen Joachim Koch mittels eines gefährlichen Werkzeuges in einer das Leben gefährdenden Weise höchstens mißhandeln zu haben? — Auf Antrag des Verteidigers wird noch bei beiden Fragen die Unterfrage gestellt: Sind mildernde Umstände vorhanden? — Es nimmt jedoch das Wort zur Schulfrage Fletcher Staatsanwalt Dröder: Als im März d. J. die Kunde durch die Blätter ging, im Dorfe Profendorf sei an einem hifligen Knaben ein so unmenschliches Verbrechen geübt, daß es unmöglich ist, sich aller anständigen Menschen ein Gefühl der Entrüstung. Dieses Entrüstungsgefühl wundete sich aber nicht bloß gegen Dippold, sondern auch gegen seine vermeintlichen Mitkulpigen. Raum war Dippold verhaftet, da erhielt ich eine Flut von Briefen, in denen ich angefragt wurde, weshalb ich nicht auch gegen die Eltern des gebürteten Knaben vorgehe, da diese doch Mitzuldige seien. Da der Vater des Angeklagten hatte die Dreistigkeit, an Herrn Kommerzienrat Koch zu treiben, er sollte alles aufwiegen, damit sein Sohn so schnell als möglich aus der Untersuchungshaft entlassen und das Verfahren gegen denselben niedergeschlagen werde. Andernfalls werde er die Presse in Bewegung setzen, und Entbündungen machen, die zu einem großen öffentlichen Skandal führen würden. Ich erfuhr, eine größere Infamie ist noch niemals dagewesen. Man verachtete mittelst schwuler Lügen noch die Eltern der armen Familie Koch, über die dieser Mann, der dort auf der Anklagebank sitzt, so großes Vergelieb, so vielen Gram und Kummer gebracht hat, öffentlich in den Schmuck zu ziehen. Ja, bis zum Beginne dieses Prozesses hat sich im großen Publikum der Glaube erhalten: die Familie Koch sei am Ende ihres Kindes zum mindesten moralisch mißhandelt. Die öffentliche Verhandlung hat diesen Glauben gründlich zerstört. Die Verhandlung hat ergeben, daß noch niemals mit solch schwulen Lügen gearbeitet worden ist. Der Angeklagte hatte die Eltern, während sein Onkel, der vor ihm gebliebene Heinz, auf der Totenbahre lag, Herrn Dr. Seervin gegenüber, die Familie Koch in der gemeinen Weise zu verleumden und zu beschimpfen. Er hatte die Freiheit, zu sagen, die Eltern kümmerten sich überhaupt nicht um ihre Kinder. Die Verhandlung hat ergeben, daß die Eltern auch nicht die mindeste Schuld tragen. Der Angeklagte wußte ganz besonders die besorgte Mutter, ja selbst einen Psychiater, wie Herrn Professor Dr. Vogt, zu täuschen; so daß ihm unbegrenztes Vertrauen geschenkt wurde. Die Mutter sagte ihm: „Vergeßen Sie nicht, Herr Dippold, daß ich Ihnen mein Liebtestes anvertraue. Ich hoffe, daß ich meine herzlich geliebten Kinder frisch und gesund wiederherstellen werde.“ Ich will zunächst einen kurzen Blick auf das Vorleben des Angeklagten werfen. Dippold ergab sich schon in ersten Semester seiner Studienzeit in Würzburg einen ausschweifenden Lebenswandel. Aber zur selben Zeit verbloßt er sich mit einem anständigen Mädchen, ließ sich von seinem zukünftigen Schwiegerbater 2000 M. und versprach dies Geld in Gesellschaft lächerlicher Tänzen. Alsdann begab er sich nach Berlin, um dort seine Studien zu vollenden. Da ihm aber die Mittel zum Weiterstudieren ausgingen, nahm er die durch ein Zeitungsinserat ausgeschriebene Hauslehrerstelle bei dem Kommerzienrat Koch in Berlin an. Von 40 Bewerbern erhielt der Angeklagte den Vorzug. Er hatte die besten Empfehlungen. Der Brief, den der Angeklagte auf der ersten Herrenreise, die er mit den ihm anvertrauten Knaben unternommen hatte, an die Mutter der Knaben schrieb, war allerdings geeignet, der Mutter die Überzeugung zu bringen, ihre Kinder befinden sich in guten Händen. Davon zeugt auch ein Brief an Dippold, in dem sie schrieb: „Ich bedauere bloß, daß Gott Sie nicht schon zwei Jahre früher in unser Haus geführt hat; es wäre uns alsdann manches Herzleid erspart worden.“ (Beweisung.) Damit die Knaben sich förmlich entwickelten, wurde Dippold mit den ihm anvertrauten Zöglingen auf das Nachschuljahr nach Siegenberg im Herz gebracht. Unfähiglich wußte die besorgte, zärtliche Mutter in Siegenberg; kaum hatte aber diese den Knaben gelehrt, dann begann Dippold die armen Knaben in grausamer Weise zu mißhandeln. Dies wurde nach Berlin berichtet. Frau Kommerzienrat Koch eilte nach Siegenberg und machte dem Angeklagten in energischer Weise Vorhaltungen. Dippold logte: „Frau Kommerzienrat, Sie regen sich ohne Grund auf, ich habe die Knaben nur ein einziges Mal geschlägt; dies war nicht zu umgehen. Eine Wiederholung ist vollständig ausgeschlossen; es wäre im höchsten Grade unprofessionell, wenn ich die Knaben zum zweiten Male in ähnlicher Weise zu schlagen wollte. Ich werde von jetzt ab nur mit Güte und Liebe die Knaben behandeln. Die Mutter reiste beruhigt ab. Allein darauf begannen die Mißhandlungen von neuem in einer geradezu unerhörten Weise. Sie haben gehört, daß der Angeklagte die Kinder Tag und Nacht in der grausamsten Weise mißhandelt hat; er hat sie geohrfeigt, an den Ohren gezogen, sie im Bett auf Händen und Füßen gefesselt. Er hat die armen Kinder aus dem besten Schlaf geweckt, in unangenehmster Weise geschlagen, aus dem Bett geworfen, über einen Tisch oder Stuhl gelegt und die armen Geschöpfe solange mit einem dicken Stock geschlagen, bis die Säcke zerbrachen. In einer Nacht sind 6 oder 7 Säcke zerbrochen, die Knaben mußten die Säcke zählen. 40 bis 50 Säcke hat der Angeklagte den Knaben verlegt. Die Knaben schrien, jammerten und batzen ständig um Gnade; das beirrte den Angeklagten nicht im mindesten; er schlug unbarmherzig weiter. Der Angeklagte hat die Knaben bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, und wenn sie ohnmächtig niedersanken, auf Kopf, Brust, Beine u. w. mit Füßen getreten. Der Erste Staatsanwalt geht alsdann noch näher auf die Beweisaufnahme ein. Ich will nicht die medizinischen Gutachten wiederholen. Ich habe der Section der Peitsche beigebracht und kann Ihnen die Versicherung geben: ich habe etwas so Durchbohrtes noch niemals gesehen. Das Aussehen des Körpers war einfach unbeschreiblich. Es war ein geradezu furchtlicher Anblick. Der Erste Staatsanwalt erwähnt, in weiteren, daß der Angeklagte den Knaben die Betreibung städtischer Verbündungen angedichtet habe, um einen Beweisgrund für seine Mißhandlungen zu haben, um sich bei den Eltern als einen guten Lehrer zu zeigen. Der Angeklagte, so etwa schlägt der Erste Staatsanwalt, hat keine Gemeinheit so weit getrieben, daß er, während Heinz als Leiche dalag, dem Joachim das Selbstbekenntnis seines verstorbenen Bruders vorlegte. Er hat die Eltern des ihm anvertrauten Zöglings noch nach dessen Tode beschimpft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ganze Selbstbekenntnis eine Infamie ist. Der Angeklagte hat das Selbstbekenntnis dem Heinz mit dem Stoffe in der Hand diktiert. Der Angeklagte verstand es, schon lange vorher den Heinz in den Augen der Mutter als Tote hinzustellen. Eltern und Lehrer steht allerdings bis zu einer gewissen Grenze das Rüchtigungsrecht zu. Hauslehrer haben überhaupt kein Rüchtigungsrecht, wenn es ihnen nicht von den Eltern ausdrücklich übertragen wird. Allein der Angeklagte hat die Knaben nicht geächtigt, sondern in der rohesten Weise mißhandelt. Ich gebe zu, daß der Angeklagte einen moralischen Defekt hat und pervers veranlagt ist; er ist aber geistig vollkommen unrechtsfähig. Der Angeklagte ist für seine Handlungen voll verantwortlich zu machen. Die gemeinsame Handlungswelt des Angeklagten schließt die Annahme mildernder Umstände vollständig aus. Ich ersuche Sie, die Schuldfragen zu bejahen und die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen.“

* Ueber den Sturmschaden auf dem Broden schreibt das „Berliner Int.-Bl.“: Der schwere ozeanische Sturm, der Dienstag gegen Abend einsetzte und während der Nacht und Mittwoch früh mit unheimlichem Gewalt in allen Tonarten heulte, hat auf dem Broden geradezu furchtbare Spuren hinterlassen. Gegen Tagestroupe macste sich am Mittwoch ein verdächtiges Anhören im Brodenbaude bemerkbar. Der Sturm wurde immer witternder, und gegen 7/8 Uhr begann es entsetzlich zu krachen. Der schwere Südwest hatte zunächst die hintere Hälfte der Gebäudefassade des Mittelbaues, sieben Fensterfront in einer Länge von 20 Metern, abgesetzt und einen Teil bis ans Bahnhofsgedeck, die andere Hälfte über dieses hinaus bis auf die Schichten geworfen. Dasselbe in der Stärke von 17 Centimeter Quadrat wie ein Streichholzchen

zerbrochen. Die vordere Seite des Daches mit Schornsteinen schlugte der Sturm gegen den massiven Ausichtsturm, an dem es in zwei Teile zerstörte. Die massiven Schornsteine liegen recht neben dem Aussichtsturm in kleine gerichtet. Merkwürdigweise sind die Stallungen, wie auch das Observatorium, das eigentlich am höchsten liegt, vom Sturme verschont geblieben, obgleich diese am meisten dem Wetter ausgesetzt waren. Für die Bewohner des Hotels war es ganz unmöglich, während dieser Katastrophen das Haus zu verlassen. Man kann sich am besten einen Begriff von der gewaltigen Kraft des Sturmes machen, wenn man bedenkt, das Dach von mehr als 30 Seitenen etwa 250 Meter weit geschleudert wurden. Die ganze abgedeckte Dachfläche beträgt annähernd 200 Quadratmeter. Bei der Fahrt mit der Brodenbahn bemerkte man die ersten Spuren von Windbruch beim Restaurant drei Unnen-Höhne, wo einige mächtige Bäume dem Sturme zum Opfer fielen. Bei und hinter Schleife liegen die Bäume grouppenweise überreinander, indem ist der Schaden, so weit er sich von der Bahn aus beurteilen läßt, nicht so groß, als angenommen werden konnte.

* Heftige Stürme und Regengüsse richten in dem nördlichen England großen Schaden an, namentlich in den Pfarrgängen. Ganze Straßen Landes sind überflutet, die Eisenbahnverbindungen sind nach vielen Richtungen unterbrochen. Der Tonk hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß der Verkehr auf dem Fluss eingestellt werden mußte. Der Bahndamm am Tyne-Dorf steht unter Wasser; die Brücke von Newcastle fahren nicht mehr. Hunderte von Morgen nordöstlich von Yorkshire sind überflutet, ebenso die niedrig gelegenen Gegenden um Middleborough. Weiteren Nachrichten aufzulösen ist der Güterzug über seine Ufer getreten. Verschiedene kleine Brücken sind fortgeschwemmt. Der Eisenbahnverkehr in dem Estuary ist unterbrochen. Seit 33 Stunden regnet es ununterbrochen. Im südlichen Teile des Grafschaft Durham hat die Erste stark gesunken. Aus Newark wird gemeldet: 30 Stunden lang herrschten starke Regenfälle. Der Eisenbahnverkehr von Newark ist vielfach unterbrochen. Die Newark Central-Linie steht in ihrer ganzen Ausdehnung 12 Fuß unter Wasser. Die Keller und Abwasserkästen sind überflutet. Von der virginischen Küste werden heftige Stürme gemeldet.

* Ueber die Ballonfahrt mit dem Doppelballon wird aus Paris weiter gemeldet: Am 27. September stieg Graf Henri de la Baule vom Lustschiffport in Saint-Cloud in Begleitung des Kapitäns Beyer und des Grafen d'Ullentmont auf und landete nach 22 Minuten Fahrt in der Hafenstadt Hull in England, hatte also — wenn auch diesmal unabsehbar — die Fahrt über den Kanal gemacht. Graf de la Baule hat übrigens im Vorjahr das Besterebene gezeigt, das nasse Element mit dem Ballon zu meistern, und verlor zweimal, von einem Kreuzer der Kriegsmarine begleitet, von Marseille nach Algier mittelst Luftballons zu haben. Er bediente sich einer Art Schleppballon, der an Schwimmern und Decksäulen befestigt war, wurde jedoch beidermale durch widrigen Wind nach der Küste zurückgetrieben. Die Überquerung des Kanals mittelst Luftballons durch Graf de la Baule ist die siebente, welche überhaupt stattfand. Die erste Überquerung einer Meerenge vollführte Dr. Bataille, dem es gelang, im Jahre 1786 über den St. Georges-Kanal zwischen England und Irland zu fahren, um das Vorhandensein der Luftströmungen zu beweisen. Der Vermessung wurde jedoch erst im Jahre 1883 von Nolet und de Costa von Courteau in Belgien mit Erfolg überlegt. Seither haben der Sohn des Bataille, der Vater und Sohn Henri und Georges Bataille das Experiment mit Erfolg wiederholt. Graf de la Baule bediente sich bei seiner letzten Fahrt eines Doppelballons von äußerst einfacher Konstruktion, die es ermöglicht, günstige Luftströmungen aufzufinden und längere Zeit in derselben Höhe zu verweilen. Der Ballon Djin von 1850 Kubikmetern trägt im Innern einen zweiten kleinen Ballon, der mit Luft gefüllt werden kann. Der untere Teil des kleinen Ballons mindet nämlich in den sogenannten Appendix des großen, der nicht, wie sonst üblich, offen, sondern durch eine sich nach innen öffnende Klappe verschlossen ist. Wird nun mittelst eines Flügel-Ventilators in dem kleinen Ballon Luft geprägt, wird das Gas in dem äußeren Austraten natürlich verschoben, dann ist es unter entsprechender Ausnutzung von Ballon und Ballonlängere Zeit in einer bestimmten Höhe zu verweilen, auch dann, wenn äußere Umstände, wie Regen, Nöte oder Erhöhung durch die Sonne auf das Gas einwirken. Uebrigens besitzt der Ballon zwei Ventile zu beiden Seiten, durch deren Dichtung ein Entwickeln des Saiten bei zu starkem Druck ermöglicht wird. Er überzog Dippold wohl im strengsten Incognito hier. Er ist von seiner Gemahlin Erzherzogin Blanca und zweien seiner Kinder begleitet. Das erzherzogliche Paar wohnt im Hotel Castiglione. Außer dem Ballon, welcher den Erzherzog tragen wird, sollen noch drei Ballons abgelassen werden. Die Ballonfahrt des Erzherzogs Leopold Salvator und des Grafen de la Baule hat stattgefunden. Wie berichtet wird, stand vor dem Aufstieg bei dem Aero-Club ein Frühstück statt, bei dem der Erzherzog auf die Stadt Paris trat. Zahlreiches Publikum jubelte ihm zu, als er mit dem Grafen den mit einem Ballonet versehenen Ballon „Centaur“ bestieg. Von einem nicht sehr starken Nordost getrieben, verichwanden der „Centaur“ und drei andere Ballons in der Richtung gegen Saint-Denis. Die Erzherzogin wurde durch die Flucht aus das ehemalige Weiterbewegen, auf die Wissenden zu verzichten. Sie erhielt vielerlei Blumenpäckchen. Der Aufstieg vollzog sich bei lebhaftem Regenweiter. In Begleitung des Erzherzogs Leopold Salvator und des Grafen de la Baule befand sich der Baron Servin an Bord des Ballons. Der Erzherzog will einen gleichen Ballon in Österreich konstruieren lassen.

Sport-Nachrichten.

* Die Konferenz von Vertretern deutscher Rennvereine zwecks Befreiung einzurichtender Reitungen fand am Donnerstag in Berlin statt. Den Vorstieg hatte Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Union-Klubs. Die technische Kommission des Union-Klubs war durch Herrn U. v. Dreyen, Graf E. Fürstenberg und Herrn C. G. Müllner vertreten. Dazu kamen Graf August Biomard, Verein für Hindernis-Rennen, Dr. Kämmerer (Hamburger Renn-Klub), Herr G. Böttel (Hamburger Sport-Klub), Freiherr S. A. v. Oppenheim (Kölner Rennverein), Graf Bleßner, Vizepräsident des Kölner Rennvereins, General v. Billig, Ober-Landstallmeister v. Wülich, Dr. Weinberg und Herr W. Moeslinger (Kremmler Klub Frankfurt a. M.), Graf E. Hensel (Schlesischer Rennverein), Rittmeister Kändt Leipzig (Renn-Mühle), Rittmeister v. Hemske (Dresdner Rennverein), Major v. Bieberstein (Rennverein für Mitteldeutschland), Exzellenz Oberstallmeister Freiherr Genz v. Schwerpenburg und Herr A. v. Paula (Württembergischer Rennverein), Hauptmann Hoffmiedt (Neuköllner Reitverein), Exzellenz v. Albedus (Verband deutscher Reiter- und Pferdezuchtvereine), Freiherr v. Kromberg (Verband rheinisch-westfälischer Rennvereine) und Herr E. v. Freytag (Verein für Münchner Rennverein). Die Versammlung hat einige für den deutschen Rennsport erfreuliche Beschlüsse gefaßt. Vor allem wurde beschlossen, daß vom nächsten Jahre an alle Vereine, welche Rennen ausschreiben, 25 Prozent aller Hindernisvereine 25 Prozent ihrer Preise für Ausländer und österreichisch-ungarische Pferde reservieren müssen. Dieses Minimum hat dann auch noch für das Jahr 1905 Geltung, von da ab steigt es für Hindernisvereine auf 50 Prozent aller Preise. Des weiteren wurde auch das Aufgewicht für ausländische Pferde mit 3½ Kilogramm obligatorisch erklärt. Gegen die Zeilung von 75 Prozent für Ausländervereine sprach sich der Vertreter des Hamburger Rennklubs aus, doch blieb derartige mit seinen Ausführungen bei der Abstimmung in der Minorität. Bedeutungsvoll ist sodann der Beschluss der Einführung einer Taxe von 200 M. für jedes importierte Pferd. Auch die Registrierung und Veröffentlichung der Eigentumsverhältnisse an Rennpferden wurde beschlossen und ferner die leidige Handicapper-Frage angehört und die Schaffung einer zweiten Handicapper-Stelle in Aussicht genommen. Noch verschiedene andere Punkte wurden einer Beratung unterzogen. Man beschloß, die Konferenz, deren Zweckmäßigkeit sich so deutlich gezeigt hatte, alljährlich zu wiederholen.

* Dresden, 8. Oktober. Bericht über die Warenpreise im Kleindienst in der Markthalle Antoni platz, in Dresden. Fleisch und Fleißwaren: 1/2, 1/4, 1/3, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20, 1/21, 1/22, 1/23, 1/24, 1/25, 1/26, 1/27, 1/28, 1/29, 1/30, 1/31, 1/32, 1/33, 1/34, 1/35, 1/36, 1/37, 1/38, 1/39, 1/40, 1/41, 1/42, 1/43, 1/44, 1/45, 1/46, 1/47, 1/48, 1/49, 1/50, 1/51, 1/52, 1/53, 1/54, 1/55, 1/56, 1/57, 1/58, 1/59, 1/60, 1/61, 1/62, 1/63, 1/64, 1/65, 1/66, 1/67, 1/68, 1/69, 1/70, 1/71, 1/72, 1/73, 1/74, 1/75, 1/76, 1/77, 1/78, 1/79, 1/80, 1/81, 1/82, 1/83, 1/84, 1/85, 1/86, 1/87, 1/88, 1/89, 1/90, 1/91, 1/92, 1/93, 1/94, 1/95, 1/96, 1/97, 1/98, 1/99, 1/100, 1/101, 1/102, 1/103, 1/104, 1/105, 1/106, 1/107, 1/108, 1/109, 1/110, 1/111, 1/112, 1/113, 1/114, 1/115, 1/116, 1/117, 1/118, 1/119, 1/120, 1/121, 1/122, 1/123, 1/124, 1/125, 1/126, 1/127, 1/128, 1/129, 1/130, 1/131, 1/132, 1/133, 1/134, 1/135, 1/136, 1/137, 1/138, 1/139, 1/140, 1/141, 1/142, 1/143, 1/144, 1/145, 1/146, 1/147, 1/148, 1/149, 1/150, 1/151, 1/152, 1/153, 1/154, 1/155, 1/156, 1/157, 1/158, 1/159, 1/160, 1/161, 1/162, 1/163, 1/164, 1/165, 1/166, 1/167, 1/168, 1/169, 1/170, 1/171, 1/172, 1/173, 1/174, 1/175, 1/176, 1/177, 1/178, 1/179, 1/180, 1/181, 1/182, 1/183, 1/184, 1/185, 1/186, 1/187, 1/188, 1/189, 1/190, 1/191, 1/192, 1/193, 1/194, 1/195, 1/196, 1/197, 1/198, 1/199, 1/200, 1/201, 1/202, 1/203, 1/204, 1/205, 1/206, 1/207, 1/208, 1/209, 1/210, 1/211, 1/212, 1/213, 1/214, 1/215, 1/216, 1/217, 1/218, 1/219, 1/220, 1/221, 1/222, 1/223, 1/224, 1/225, 1/226, 1/227, 1/228, 1/229, 1/230, 1/231, 1/232, 1/233, 1/234, 1/235, 1/236, 1/237, 1/238, 1/239, 1/240, 1/241, 1/242, 1/243, 1/244, 1/245, 1/246, 1/247, 1/248, 1/249, 1/250, 1/251, 1/252, 1/253, 1/254, 1/255, 1/256, 1/257, 1/258, 1/259, 1/260, 1/261, 1/262, 1/263, 1/264, 1/265, 1/266, 1/267, 1/268, 1/269, 1/270, 1/271, 1/272, 1/273, 1/274, 1/275, 1/276, 1/277, 1/278, 1/279, 1/280, 1/281, 1/282, 1/283, 1/284, 1/285, 1/286, 1/287, 1/288, 1/289, 1/290, 1/291, 1/292, 1/293, 1/294, 1/295, 1/296, 1/297, 1/298, 1/299, 1/300, 1/301, 1/302, 1/303, 1/304, 1/305, 1/306, 1/307, 1/308, 1/309, 1/310, 1/311, 1/312, 1/313, 1/314, 1/315, 1/316, 1/317, 1/318, 1/319, 1/320, 1/321, 1/322, 1/323, 1/324, 1/325, 1/326, 1/327, 1/328, 1/329, 1/330, 1/331, 1/332, 1/333, 1/334, 1/335, 1/336, 1/337, 1/338, 1/339, 1/340, 1/341, 1/342, 1/343, 1/344, 1/345, 1/346,